

## DANIEL DOMIG MONODIALOGUE

Daniel Domig, 1983 in Salzburg geboren, studierte zunächst bei Eva Schlegel Fotografie an der Akademie der Bildenden Künste in Wien und wechselte dann zu Gunther Damisch in die Malereiklasse. Als Künstler versteht er sich vor allem als Maler, wobei er das Medium der Malerei in alle möglichen Richtungen ausdehnt und erweitert. So dienen ihm Zeichnung, Fotografie und Web-Seiten als konstruktive Bereicherungen in der ständigen Auseinandersetzung mit der Malerei. Eines der zentralen Motive seiner Bilder-Welten ist der Mensch. Der Mensch als Künstler, als Schauspieler, oder einfach nur der Mensch als Autor und kommunizierendes Wesen, das sich und seine Umwelt in einem dauernd sich verändernden kreativen Prozess definiert.

Heideggers Definitionen des „Ortes“ und des „Bauen und Wohnens“ hallen in seinen Bildern nach und man fühlt sich auch an Jean Luc Nancys Aufsatz „Singular – Plural sein“, in dem er über die hypothetische Bedeutungslosigkeit des Menschen in einem kommunikationslosen Raum und der daraus resultierenden real existierenden Kommunikationsnotwendigkeit, erinnert.

In der Galerie 5020 stellt Daniel Domig die Installation „Monodialogue“ aus. Die Betrachter finden sich in einer theaterähnlichen Situation wieder. Zwei Bilder stehen sich mit ihrer Bildfläche im Raum gegenüber, sie sind die Akteure dieses Schauspiels. Gehalten werden sie durch eine Holzkonstruktion, die mit Schraubzwingen befestigt wurde und somit dem Ganzen den Charakter des Unfertigen bzw. Ephemereren verleiht. Weiters sind den Bildern in Augenhöhe zwei Bildschirme vorgesetzt worden. Auf den zwei Leinwänden sehen wir jeweils einen Mann, teilweise durch mehrmaliges Übermalen und Wieder-Löschen verändert. Der eine befindet sich in einem sich nach oben öffnenden Kreis, Kugel, (Welt?), der andere in einer angedeuteten, aufgelösten und sich auflösenden Landschaft. Auf den Bildschirmen sehen wir die Köpfe der sich gegenüberstehenden Männer, wobei ihr Mund durch den des Künstlers ersetzt wurde.

Dieser Mund bewegt sich und spricht. Wir hören zunächst einen Dialog. Als Vorlage für diesen Dialog verwendete Domig einen Monolog Dostojewskijs aus dem Buch „Aufzeichnungen aus einem Totenhaus“. Dieser Monolog wurde aufgespaltet und angeblich von zwei Sprechern, die in Wirklichkeit der Künstler sind, vorgetragen. Auf dieser Weise entsteht eine absurde Szene, die teilweise an Becketts Theaterstücke erinnert. Verstärkt wird das Moment des Absurden dieser Situation durch die leichte zeitliche Verschiebung der Einsätze der einzelnen Videospuren, wodurch nach mehrmaligen Wiederholen des Dialoges sich die Spuren anfangen zu überlagern und somit an den Ursprungszustand des Textes als Singuläres erinnern. Diese Szene spricht für sich und ist nie dem Betrachter als Ganzes durch ihre Konstruktion ersichtlich. Der sehnsüchtige Wunsch nach einer echten Interaktion und nach einem echten Dialog mit dem Betrachter findet sich in dieser Installation wieder und wird ad absurdum geführt.

Weiters stellt Daniel Domig auf einem Foto ein bekanntes Portrait Dostojewskijs nach, eine Persiflage auf den Autor selbst, stellvertretend für alle AutorInnen. Letztlich befindet sich noch ein Bild, eine Art Diagramm der vorgefundenen Szene, in einem Zustand der Auflösung.